

Kritik mit/an Subjektivierung aus rassismustheoretischer Perspektive

Saskia Terstegen

Abstract Der Beitrag beinhaltet eine Auseinandersetzung mit den Erkenntnispotenzialen und -grenzen einer rassismustheoretisch fundierten Subjektivierungsforschung in der Erziehungswissenschaft. So wird nicht nur das kritische Potenzial der Verknüpfung von Rassismustheorie und Subjektivierungsforschung diskutiert, sondern umgekehrt werden aus rassismustheoretischer Perspektive auch subjektivierungstheoretische Prämissen befragt. Zu diesem Zweck werden im Beitrag zunächst erziehungswissenschaftlich relevante theoretische Einsätze zu race und Subjektivierung von Butler, Fanon und Hall fokussiert, bevor auf aktuelle empirische Einsätze zu Rassismus, Subjektivierung und Whiteness im deutschsprachigen und internationalen Kontext eingegangen wird. Hiervon ausgehend werden unterschiedliche Blickrichtungen auf eine Kritik am Subjektivierungstheorem entwickelt und schließlich knappe Überlegungen zu Konsequenzen für die Subjektivierungsforschung angestellt.

1. Einleitung: Rassismustheoretische Subjektivierungsforschung in der Erziehungswissenschaft

Lag der Fokus der Subjektivierungsforschung lange auf der Analyse programmatischer Anrufungen und Subjektivierungsweisen (zur Kritik siehe etwa Bühmann 2005), hat die Erziehungswissenschaft mit dazu beigetragen, dass Subjektivierung heute auch empirisch im Vollzug untersucht wird. Für die Analyse von Rassismus wird es auf diese Weise möglich, der Beantwortung der Frage danach näher zu kommen, wie Praktiken zu dessen Aufrechterhaltung beitragen und wie diese Praktiken mit Selbstverständnissen verknüpft sind. Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht ist dabei interessant, dass »Rassismus bildet« (Brodén/Mecheril 2010), er also »mittels Wissen und Erfahrung auf Prozesse der Konstitution und Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen positiv oder negativ Einfluss nimmt« (ebd.: 8). In den letzten Jahren wurden im Anschluss u.a. an Judith Butler, Stuart Hall und Frantz Fanon entsprechend vermehrt rassismusrelevante Praktiken sowie Rassismuserfahrungen in Bildungskontexten untersucht, was darauf

hindeutet, dass eine *rassismustheoretisch fundierte Subjektivierungsforschung* im Entstehen begriffen ist.

Die notwendig verkürzte Bezeichnung ›rassismustheoretisch fundierte Subjektivierungsforschung‹ kennzeichnet den Versuch, ein breites, sich konstituierendes Feld aus Theorien, Methodologien und empirischen Analysen abzustecken. Der vorliegende Beitrag bearbeitet dabei erstens die Frage, wie Rassismus in subjektivierungstheoretischer und -analytischer Lesart erforscht und zum Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Kritik gemacht wird. Zweitens wird Kritik in den Fokus gerückt, indem aus rassismustheoretischer Perspektive auch subjektivierungstheoretische Prämissen befragt werden. Hierfür erfolgt zunächst ein Durchgang durch erziehungswissenschaftlich relevante theoretische Bezugsgrößen zu *race* und Subjektivierung (2). Es folgen in Rekurs auf empirische Studien zuerst eine Auseinandersetzung mit dem kritischen Potenzial von Subjektivierungsforschung (3) und dann eine Kritik am Subjektivierungstheorem (4), bevor der Beitrag mit einem Rück- und Ausblick abschließt (5).

2. Theoretische Bezugsgrößen und Rezeptionslinien zu *race* und Subjektivierung: Butler, Hall und Fanon

Im Folgenden werden die Einsätze von Judith Butler, Stuart Hall und Frantz Fanon mit Blick auf ihren rassismustheoretischen Beitrag zur Subjektivierungsforschung skizziert. Während mit Butler und Hall für die erziehungswissenschaftliche Erforschung von *race* und Subjektivierung zentrale Bezugsgrößen aufgerufen werden, repräsentieren die Arbeiten von Fanon sehr anschlussfähige Überlegungen, die allerdings im sogenannten Globalen Norden noch wenig Beachtung finden (vgl. Burman 2016: 266).

Judith Butlers Arbeiten zu Subjektivierung sind aus der Erziehungswissenschaft schon lange nicht mehr wegzudenken. Mittlerweile zeigt sich dies auch in Auseinandersetzungen, welche die Erkenntnispotenziale von Butlers Denken für die Analyse von Subjektivierung in migrationengesellschaftlichen und rassistisch codierten Ungleichheitsverhältnissen eruieren (vgl. Chadderton 2013, 2018; Kleiner/Rose 2014). Denn obwohl Texte zu rassistischer Polizeigewalt (vgl. Butler 1993), zum Verhältnis von *race*¹ zu Zeitlichkeit und Verlusterfahrung (vgl. Bell 1999) sowie zu *Hate Speech* (vgl. Butler 2006) darauf verweisen, dass das Thema Rassismus Butlers Arbeiten seit vielen Jahren begleitet, hat Butler selbst *race* im Unterschied zu *gender* nie systematisch als de-essentialistische Analysekategorie ausgearbeitet (vgl. Kleiner/Phoenix 2023: 1435). Ein entsprechender Vorschlag, wie Butlers Theorien zur Analyse rassistischer Subjektivierung in Bildungskontexten eingesetzt werden können, wurde daher von Charlotte Chadderton unterbreitet (vgl. Chadderton 2018). Die Autorin kombiniert hierfür Ansätze der Critical Race Theory mit Butlers Konzepten der Performativität und Intelligibilität

1 Um auf den Konstruktionscharakter und zugleich auf die Macht-bzw. Herrschaftsförmigkeit von ungleichheitsrelevanten Differenzdimensionen hinzuweisen (z.B. *race*, *class*, *gender*, *weiß*, *whiteness*), werden diese Begriffe in diesem Beitrag klein und kursiv geschrieben. Englischsprachige Begriffe werden in diesem Text grundsätzlich durch Kursivsetzung gekennzeichnet, sofern es sich nicht um Eigennamen handelt (z.B. *Critical Whiteness Studies*).

(vgl. ebd.: 50ff.). Analog zu *gender* entwickelt sie dabei einen Begriff von *race* als Performativ (vgl. ebd.: 113ff.), womit angesprochen ist, das rassifizierende Subjektivierung sich sowohl prozesshaft und kontextbezogen als auch herrschaftsförmig vollzieht. Denn mit jedem Rekurs auf *race*-bezogene Differenz werden auch Diskurse zitiert, die normative, hegemoniale Vorstellungen davon vorhalten, wer als Subjekt in welcher Weise anerkannt ist. Die Differenzdimension *race* wird so in Abgrenzung zu Vorstellungen einer ›natürlichen‹, fixierten Identität konzipiert. Chadderton sieht einen zweifachen Vorteil der subjektivierungsanalytischen Perspektive auf *race*:

»So umstritten diese Vorstellung von Identitäten, die durch mächtige Normen konstituiert werden, auch sein mag, sie widerlegt erstens jede Vorstellung von einer ursprünglichen, essenziellen Identität und veranschaulicht zweitens einen Gedanken, der für die Arbeit vieler postkolonialer Denker*innen von Bedeutung ist, nämlich, dass Schwarzsein nicht ohne Weißsein existiert und umgekehrt.« (Chadderton 2018: 55; Übersetzung S.T.)

Es ist genau dieser Aspekt der Differenz, der bei Stuart Hall wiederum einen systematischen Gegenstand der Auseinandersetzungen mit Subjektivierung bildet. Anders als Butler beschäftigt Hall als Mitbegründer der Cultural Studies maßgeblich die Frage nach dem Zusammenspiel von Rassismus, Macht und Identität in postkolonialen Verhältnissen. Dabei stellt er insbesondere heraus, wie ›westliche‹ Diskurse Differenz produzieren und Subjekte zueinander hierarchisieren: Während, so Hall, rassistische Diskurse die Macht hatten, »uns dazu zu bringen, dass wir uns selbst als ›Andere‹ wahrnahmen und erfuhren« (Hall 1994: 29f. Herv. i.O.), wirken sie auch subjektivierend auf jene, die sich in der postkolonialen rassistischen Wissensordnung demgegenüber als moralisch, körperlich und intellektuell überlegen wähnen (vgl. Hall 2000: 14). Hall hat nicht nur herausgestellt, dass Rassismus als soziale, kontextspezifische Praxis nur als *Rassismen* im Plural existiert (vgl. ebd.: 11), sondern gleichsam deren historische Dimensionen berücksichtigt: In seinen späteren Arbeiten fasst er die Analysekategorie *race* als einen *gleitenden Signifikant* (vgl. Hall 2018: 55ff.), der dazu in der Lage ist, in je spezifischen nationalen und lokalen Kontexten relativ flexibel neue Bedeutungen anzunehmen und damit zu einer kontinuierlichen Bedeutsamkeit von Rassismus beizutragen.

Die Bedeutung der Differenzdimension *race* für Subjektivierungsprozesse spielt auch bei Frantz Fanon und insbesondere in seiner wegweisenden Arbeit »Black Skin, White Masks« (Fanon 2008) eine zentrale Rolle. Analog zu Butlers Szene »Es ist ein Mädchen« (Butler 2006: 80), die auf vergeschlechtlichende Subjektivierung verweist, lässt sich Fanons Auseinandersetzung mit dem Ausruf »Look, a N*« (ebd.: 84) als eine ›Urszene‹ rassistischer Subjektivierung anführen. Die abwertende Ansprache, die, anders als in der Butler'schen Szene, Fanon selbst von Angesicht zu Angesicht widerfährt, erzeugt eine spezifische Form der Anrufung:

»The subject who emerges once this process has run its course is not, like the one of whom Althusser speaks, a turned subject [*un sujet retourné*], but a doubled subject, divided between the necessity of saying yes (it was true) and the desire to say no (that had become impossible), a sort of *double bind* that should be made the object of a spe-

cific analysis, as a potential bearer of pathological effects.« (Macherey 2012: 14; Herv. i.O.)

Wie Pierre Macherey hier herausstellt, steht bei Fanon das gesplante Subjekt im Zentrum, das im Moment der rassistischen Anrufung zwischen Umwendung und Abwendung abwägt und dabei letztlich die möglichen pathologisch relevanten Auswirkungen zu tragen hat, insofern die Möglichkeiten, sich nicht umzuwenden, begrenzt sind. Fanons Begriff von Rassifizierung (»Racialization«) fokussiert folglich auf die Gewalt, die dabei auf Psyche und Körper ausgeübt wird (vgl. Barot/Bird 2001: 612f.). Diese Gewalt, die hier im kindlichen² Fingerzeig liegt, wirft Fanon auf einen rassifizierten Subjektstatus zurück: Er sieht sich durch einen *weißen*, objektivierenden Blick – eine leibliche Erfahrung, die ihn paradoxerweise von seinem eigenen Körper entfremdet. Sie führt ihm aber auch vor Augen, dass Schwarzsein keine individuelle Erfahrung sein kann, da diese Positionierung die Geschichte kolonialer Gewalt in sich trägt, welche vorherige Generationen bereits durchlebt haben (vgl. Fanon 2008; siehe auch Ahmed 2007). Die koloniale Erfahrung wird hier zu einem leiblich spürbaren Moment, der von einem rassifizierten Subjektstatus aus beschrieben wird, und, wenngleich im Hier und Jetzt hervorgebracht, untrennbar mit ›der‹ Geschichte von Sklaverei und Kolonialrassismus verknüpft ist. Fanons Beitrag besteht jedoch auch darin, Subjektivierung als politische Strukturierung der Psyche zu denken. Damit gibt er dem Psychoaffektiven bzw. Psychosozialen Raum, ohne einerseits das Individuelle oder andererseits das Soziale im Subjektivierungsprozess zu privilegieren (vgl. Burman 2016: 267).

Bei Fanon ist es somit der Bereich des *Sichtbaren*, durch den sich das Subjekt konstituiert (vgl. Macherey 2012: 15). Anders als bei Althusserurs ursprünglicher Anrufungsszene wird sowohl bei Fanon (vgl. ebd.: 14f.) als auch bei Hall die Erfahrung, Rassifizierungen selbst erlebt zu haben, zur Methode für Theorieentwicklung. Beide nehmen ihre jeweiligen Herkunftskontexte und Migrationserfahrungen als Reflexionsfolie für die Analyse von Subjektivierungsprozessen, nationalen Ordnungen und (post-)kolonialen Verwobenheiten.³ Sie haben herausgearbeitet, wie die Erfahrung rassistischer Subjektivierung in sowohl kontextspezifische als auch transnational wirksame Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebettet ist. Dieser Aspekt macht die theoretischen Impulse anschlussfähig für die empirische Untersuchung rassistischer Erfahrungen, Praktiken und Diskurse, welche im Zentrum der folgenden Kapitel stehen.

3. Kritik mithilfe von Subjektivierungsforschung: empirische Untersuchungen

Subjektivierung bietet einen Einsatzpunkt, um machtvollen Positionierungen entlang von *race* und im Zusammenspiel mit gesellschaftlichen Verhältnissen zu untersuchen. Empirische Untersuchungen kombinieren dabei häufig auch spezifische Aspekte der an-

2 Für eine kindheitstheoretische Lesart von Fanons Schriften siehe Burman 2016.

3 Stuart Hall wurde in Jamaika geboren und ist nach Großbritannien migriert, Frantz Fanon wiederum wurde in Martinique geboren, lebte später in Frankreich und im Zuge des Unabhängigkeitskrieges zeitweise auch in Algerien.

geführten Referenztheorien miteinander. Der subjektivierungsanalytische Zugang bedingt in diesem Kontext zweierlei: Erstens wird Rassismus als Herrschaftsverhältnis fokussiert, das die Historie und Gegenwart kolonialer Gewalt und Unterdrückung aufruft und entlang von *race* (de-)privilegierte Subjektpositionen erzeugt. Da es sich bei Rassismus, wie schon im letzten Kapitel angeführt, um einen Prozess handelt, der sich zwischen »Angebot und Anrufung« (vgl. Velho 2010: 115) bewegt, interessiert zweitens, wie sich dieser Prozess empirisch gestaltet. Im Wesentlichen ist mit diesen zwei Stoßrichtungen das *Erkenntnisinteresse daran verbunden, wie Subjekte in und durch Bildungskontexte(n) und in Relation zu rassistisch codierten Macht- und Herrschaftsverhältnissen hervorgebracht werden, Selbst- und Weltverhältnisse entwickeln oder auch in Diskurse bzw. diskursive Praktiken involviert sind, die zur (De-)Stabilisierung jener Verhältnisse beitragen*. Im Zentrum der folgenden Darstellung werden mit je unterschiedlicher Schwerpunktsetzung ausgewählte Studien aus verschiedenen pädagogischen Feldern und nationalen Kontexten daraufhin betrachtet, was ihre subjektivierungsanalytische Anlage jeweils sichtbar macht und welche Erkenntnisse sie hervorbringen.

3.1 Rassismuserfahrungen und Subjektivierung

Insofern mit dem Theorem der Subjektivierung die Annahme einhergeht, dass rassistische Anrufungen zwar machtvoll, nicht aber deterministisch sind, ist es eine empirische Frage, wie sich rassismusrelevante Anrufungen und Praktiken konkret auf das Subjekt auswirken. Einen besonderen Stellenwert nimmt daher die Untersuchung von *Rassismuserfahrungen* ein, insofern hiermit das Zusammenspiel von (biographischer) Erfahrung, Anrufungen und Praktiken und (migrations-)gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen in den Fokus rückt. Es ist naheliegend, dass vor allem Interviews als Methode gewählt werden (siehe auch Hoppe i.d.B.), um dieses Zusammenspiel zu untersuchen – so etwa mit dem Fokus auf Sprache bzw. Mehrsprachigkeit und *race* (vgl. Rühlmann 2023), Alltagsrassismus (vgl. Velho 2015) oder Intersektionen zwischen *race* und *gender* (vgl. Bergold-Caldwell 2020). Biographisch orientierten Analysen kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, insofern – zumindest in einem sozialwissenschaftlichen Biographieverständnis – davon ausgegangen werden kann, dass biographische Erzählungen auch Rückschlüsse auf und damit auch Kritik an institutionellen und gesellschaftlichen Wirkungsweisen von Rassismus ermöglichen (vgl. auch Hinrichsen/Terstegen 2023; Geier/Frank 2021; Steinbach/Spies 2021; Spies 2010; Tißberger 2021).

So etwa analysiert Ann Phoenix (2005) den biographischen Moment, in dem Jugendlichen ihre *race*-bezogene Positionierung retrospektiv bewusst wird. Phoenix fasst *racialization* mit Fanon als Subjektivierungsprozess auf, der sich psychisch materialisiert und mit unterschiedlichen Positionierungen einhergeht, die sich über die Zeit verändern (vgl. ebd.: 104ff.). So wird erstens gezeigt, dass ein Schwarzer Subjektstatus keineswegs bedeuten muss, die gleichen Erfahrungen zu machen. Vielmehr rekonstruieren Jugendliche diese im Erzählen und verknüpfen sie mit Emotionen, was zu sehr heterogenen Identifizierungen jenes Moments führt, in dem die eigene *race*-Bezogenheit bewusst wird. Da vor allem Schwarze Jugendliche einen solchen Moment erinnern, während weiße Jugendliche sich tendenziell als *raceless* wahrnehmen (vgl. ebd.: 120), zeigt Phoenix

zweitens, wie unterschiedlich das Privileg verteilt ist, sich als *raceless* zu verstehen und *race* zum Gegenstand des Identitätsprojekts zu machen.

Auch Nadine Rose (2012) geht – in Rekurs auf Butler und Hall – von einer subjektivierenden Kraft rassismusrelevanter Anrufungen aus, die Subjekte unterwerfen und hervorbringen und ihnen so eine soziale Existenz verleihen. Hiervon ausgehend fragt die Interviewstudie danach, wie sich männlich gelesene Jugendliche vor dem Hintergrund migrationsgesellschaftlicher Dominanzverhältnisse und damit verknüpfter Erfahrungen rassistischer Diskriminierung als »Migrationsandere« verstehen lernen. Das Potenzial dieser Anlage wird im Fallvergleich deutlich, in dem Möglichkeitsbedingungen für resignifizierende Praktiken, also Formen des Widerstands gegen und des Unterlaufens rassismusrelevante(r) Anrufungen herausgearbeitet werden. Hierzu zählt der Befund, dass die offensive Selbstpositionierung als »Ausländer« eine prekäre wie auch eine resignifizierende Praxis darstellt (vgl. Rose 2012: 413).

Marie Hoppe (2023) untersucht Rassismuserfahrungen wiederum anhand (schul-)biographischer Interviews mit kurdisch positionierten Frauen im türkischen Nationalstaat. Rassismus fasst sie dabei als Subjektivierungsform, bei der »veränderte« Subjekte sich selbst als inferiore Andere wahrnehmen« (ebd.: 137; Herv. i.O.) und damit auch die Ordnungslogiken rassistischer Macht- und Herrschaftsverhältnisse verinnerlichen. Ausgehend von einem Butler'schen Subjektivierungsverständnis wird rassistische Subjektivierung wiederum in Anschluss an Hall und Fanon genauer als Moment gefasst, in dem sich das Subjekt in Differenz zum hegemonial *weißen* Subjekt seiner Andersheit bewusst wird. Dieses wiederum, so Hoppe, verfügt letztlich über die Deutungshoheit darüber, als wer das rassistisch angesprochene Subjekt Gültigkeit beanspruchen kann (ebd.: 143f.). Herausgearbeitet wird so, wie kurdische Zugehörigkeit dethematisiert bzw. abgewertet wird und damit eine spezifische Form der *outsiderness* erzeugt wird, die sich im Zusammenspiel mit rassistischen Diskursen im nationalen Kontext konstituiert.

Wenngleich die Frage danach umstritten ist, inwiefern bzw. welche Subjektivierungstheorien die Analyse von Widerstand ermöglichen (vgl. Hauskeller 2000; Lorey 2017), deutet sich das Potenzial an, das Zusammenspiel von Rassismuserfahrungen, machtvollen Anrufungen und den (Un-)Möglichkeiten, sich ihnen zu entziehen, zu untersuchen. Subjektivierungsanalysen können dabei nicht zuletzt sichtbar machen, wie das Unterlaufen rassistischer, patriarchaler und weiterer machtvoller Diskurse auf diese zurückwirkt (vgl. Tißberger 2021: 223).

3.2 Praktiken rassistischer Subjektivierung

Auch Praktiken bilden einen Referenzpunkt für die Analyse rassistischer Subjektivierung. Hier sind es vorwiegend ethnographische Zugänge, die Interaktionen und Deutungen im Feld diskurstheoretisch bzw. -analytisch fassen. Beispiele hierfür sind Untersuchungen zu schulischen Disziplinierungsmaßnahmen, zur Positionierung von Lehrer*innen im Dispositiv des Migrationshintergrundes (vgl. Akbaba 2017), zur Ermächtigung von Schüler*innen durch die Aneignung rassistischer und heteropatriarchaler Normen (vgl. Happel-Parkins/Esposito 2018) sowie zur Hervorbringung marginalisierter Subjektpositionen vor dem Hintergrund antimuslimischen Rassismus (vgl. Youdell

2006b). *Race* wird dabei als situierte Praxis der Differenzproduktion und vor dem Hintergrund institutioneller und (migrations-)gesellschaftlicher Verhältnisse analysiert.

Laura Schlachzig hat bei ihrem Feldaufenthalt in einer Jugendhilfeeinrichtung untersucht, »wie als (ehemalige) »unbegleitete minderjährige Geflüchtete« (umG) adressierte Menschen in prekären aufenthaltsrechtlichen Situationen ihren Aufenthalt in Deutschland zu sichern versuchen« (Schlachzig 2022: 3; Herv. i.O.). Subjektivierung wird im Anschluss an Butler bestimmt und mit den Konzepten »Gouvernementalität« und »Intersektionalität« verknüpft. In der Fallanalyse von Aufenthaltssicherungspraktiken steht im Fokus, wie sich das Verhältnis der Selbstpositionierungen der jungen Menschen zu diskursiven Subjektpositionen gestaltet. Dabei zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen Unterwerfungen im Zuge von Leistungsdruck, Optimierungs- und Integrationszwang einerseits und der Positionierung der jungen Menschen als Sicherheitsrisiko andererseits, welche sich über Rassifizierungen und Otheringprozesse artikuliert (vgl. ebd.: 429ff.).

Deborah Youdell (vgl. Youdell 2006a) legt wiederum eine diskurstheoretische Ethnographie an Schulen in Großbritannien und Australien vor, in der sie – ebenfalls in Rückgriff auf Butler – herausarbeitet, wie sich entlang rassifizierter und vergeschlechtlichter Diskurse (nicht) intelligible Schüler*innensubjekte herausbilden. Youdell zeichnet insbesondere nach, wie Subjektivierung beim Schulbesuch vollzogen wird, indem aus Individuen Schüler*innen werden, die entlang von *race*, *class*, *gender* und Sexualität mit neoliberal geprägten, rassistisch codierten Normvorstellungen konfrontiert sind und sich in durchaus auch widerständiger Weise entsprechenden Anrufungen gegenüber verhalten. Wer als »ideales« bzw. »akzeptables« und »leistungsfähiges« Schüler*innensubjekt anerkannt wird und wer demgegenüber exkludiert ist, wird hier in Relation zu neoliberalen, heteronormativen und rassistischen Logiken aufgezeigt.

In einer selbst durchgeführten Studie (vgl. Terstegen 2023), einer ethnographischen Diskursanalyse zur Bedeutsamkeit von *race* an US-amerikanischen Highschools, wurde überdies deutlich, wie rassismusrelevante Diskurse (de-)privilegierte Subjektpositionen hervorbringen. Unter anderem in Rückgriff auf Butler und Hall wurde ein diskurstheoretischer Begriff von *race* entwickelt, der das Performative und Prozessuale rassistischer Subjektivierung unterstreicht (siehe auch Chadderton 2018). Die materialübergreifende Analyse von Praktiken der Rassifizierung und des Widerstands ergab, dass sich in deren Spannung ein *schulisches Raceregime* konstituiert, in dem *whiteness* zur hegemonialen Norm schulischer Anerkennbarkeit avanciert. Die Studie richtet den Fokus neben Schüler*innen auch explizit darauf, wie die Schule pädagogisch Professionelle als rassifizierte Subjekte adressiert, und arbeitet so heraus, dass sich manche Subjektpositionen an der Grenze schulischer Exklusion bewegen.

Deutlich wird: Rassismus als Deutungsfolie für pädagogische Praktiken heranzuziehen, ermöglicht es, diese auf ihre Ungleichheitsrelevanz hin zu befragen und damit auch Erkenntnisse dazu zu liefern, wie Bildungsinstitutionen in die (Re-)Produktion von Rassismus involviert sind. Der ethnographische Zugang zu den (diskursiven) Praktiken, der die Studien verbindet, verweist insbesondere auf die verkörperten Aspekte rassistischer Subjektivierung und die Möglichkeiten, entsprechende Anrufungen zu unterlaufen.

3.3 Weiße Privilegien als Fokussierungsangebot für die Subjektivierungsforschung

Darauf, dass Rassismus nicht nur Diskreditierungen und Benachteiligungen erzeugt, sondern erst über Subjektpositionen ermöglicht wird, die von ihm profitieren und damit privilegiert sind, wird in der feministischen Kritik bereits seit Langem hingewiesen (vgl. Frankenberg 1993). Auch in der erziehungswissenschaftlichen Rassismusforschung gewinnt die Auseinandersetzung mit und die Analyse von *whiteness* und *weißen* Privilegien zunehmend an Bedeutung. Wenngleich sie nicht direkt auf Subjektivierung als Konzept fundiert werden, sind hier insbesondere Studien zu nennen, die *whiteness* als Machtgeschehen in pädagogischen Kontexten untersuchen und dabei die emotionale, affektive und körper-leibliche Dimension hervorheben (vgl. Leonardo/Zembylas 2013; Seawright 2018). In Rekurs auf Subjektivierung wurde wiederum gezeigt, dass schulische Regularien wie Dresscodes keineswegs neutral sind, sondern performativ die Funktion erfüllen, Schüler*innen auf die schulische Norm von *whiteness* hin zu disziplinieren, und gerade dadurch ihre Rassismusrelevanz entfalten (vgl. Youdell 2006a; Terstegen 2023). Doch obwohl *whiteness* zunehmend in die Analyse von Subjektivierung, Macht und Pädagogik einbezogen wird, werden »Weiße Subjektivierungen« (Wollrad 2010) noch immer selten explizit in den Fokus gerückt. Hierzu zwei Beispiele:

Tobias Linnemann stellt anhand biographischer Interviews mit *weiß*-mehrheitsdeutsch Positionierten die Frage nach dem Bildungspotenzial von Scham (vgl. Linnemann 2023). Weißsein wird – im Anschluss an die *Whiteness Studies* – als unmarkierte Norm gefasst, auf die Rassismus rekurriert, wovon ausgehend die Subjektivierungsprozesse jener betrachtet werden, die nicht rassistisch diskreditierbar sind. Aus subjektivierungstheoretischer Perspektive ist hervorzuheben, dass somit ein Blickrichtungswechsel weg von der rassifizierten hin zur *weißen* Subjektposition erfolgt. Diese konstituiert sich, wie die Analyse zeigt, über Scham. Scham resultiert hier unter anderem aus dem Gefühl, dem Blick einer Schwarzen Person bzw. einer Person of Color ausgesetzt zu sein. Auf diese Weise zeigt Linnemann, wie sich im komplexen Zusammenspiel von Erfahrungen, Wahrnehmungen, Selbstverhältnissen und -konzepten privilegierte Involviertheiten in rassistische Verhältnisse konstituieren und Schamvermeidung eine zentrale Rolle einnimmt. (vgl. ebd.: 445ff.).

Zeus Leonardo (2009) arbeitet in Rückgriff auf Althusser und Hall heraus, wie sich *whiteness* im Sinne einer diskursiv hegemonialen Norm curricular, gesetzlich und bildungspolitisch einschreibt – etwa über neoliberale Steuerungspraktiken im Zuge des US-amerikanischen »No Child Left Behind Act«, in dessen Folge Schulen sanktioniert werden, welche den implizit *weißen*, militaristischen Logiken des nationalen Bildungsprojekts nicht folgen (siehe auch Backer 2022: 152f.). Zeus verwendet Althusser's Anrufungstheorem, um Schulen als Orte rassistischer Interpellation zu konfigurieren, die u.a. in *race*-bezogenen Adressierungen von Schüler*innen beobachtbar sind. Leonardos Beitrag besteht vor allem darin, die subjektivierungsanalytische Erforschung von *race* mit Perspektiven für eine rassismuskritische Praxis zu verbinden: Das »hidden curriculum of whiteness« (Leonardo 2009: 83) wird mithilfe von Halls Artikulationskonzept als eine kontingente und damit prinzipielle veränderbare Beziehung von Pädagogik und Macht konzipiert – und so auch der Einsatz für eine kritische Pädagogik geschaffen.

Mit der Analyse von *whiteness* findet so eine Fokusverschiebung hin zur meist unmarkierten Norm statt, auf der rassistische Logiken basieren.⁴ Indem sie Verbindungen zu Macht und Affekten herstellen, machen die angeführten Studien auch deutlich, wie die methodologische Herausforderung bearbeitet werden kann, etwas sichtbar zu machen, dessen Effekte sich zuweilen auch für das Subjekt in subtilen Gefühlen wie einem Unwohlsein zeigen (vgl. Terstegen 2023: 270ff.).

4. Kritik am Subjektivierungstheorem – vier Blickrichtungen

Nachdem einige Erkenntnispotenziale einer rassismustheoretischen Subjektivierungsforschung aufgezeigt wurden, fokussieren die folgenden Schlaglichter auf eine Kritik am Subjektivierungstheorem. Anhand von vier Blickrichtungen werden Linien aus diesen Auseinandersetzungen nachgezeichnet und diskutiert.

4.1 Subjektivierung – eine weiße Perspektive?

In der Auseinandersetzung mit rassistischer Polizeigewalt beschäftigt sich Judith Butler mit der Erzeugung von Sichtbarkeit und der Konstruktion eines Schwarzen Subjekts als Gefahr (vgl. Butler 1993). Butler nimmt eine Interpretation jenes Videos vor, das den Schwarzen Amerikaner Rodney King dabei zeigt, wie er brutal von der Polizei zusammengeschlagen wird. They argumentiert, dass der Freispruch der Polizisten vor Gericht aufgrund eines rassistischen Klassifikationsschemas möglich war, welches die Sehgewohnheit der Jury angeleitet hat, sodass der Schwarze Körper nicht als bedroht, gefährdet und verletzt, sondern im Gegenteil als Bedrohung konstruiert wird. Mit diesem Fokus beleuchtet Butler – sich auf Fanon beziehend – eine Facette rassistischer Subjektivierung, in welcher der Schwarze Körper zur Projektionsfläche weißer Emotionen, Sehgewohnheiten und rassistischer Wissensbestände wird. Diese Interpretation wurde allerdings auch als kritikwürdig erachtet: So wird Butler vorgeworfen, Fanon misszuverstehen, da they rassistische Subjektivierung lediglich als schematische weiße Perspektive denke (vgl. Ewara 2020: 266). Indem Butler die bei Fanon so zentrale Schwarze Erfahrung verunsichtbart, stünden somit vor allem weiße Ängste im Zentrum (vgl. ebd.: 276ff.), was Fanons Verdienst einer dezidiert erfahrungsbezogenen Perspektive auf Schwarze Subjektwerdung nicht gerecht werde und neue Objektivierungen befördere (vgl. ebd.: 266ff.). Dass dieses Argument aktuell auch in der Kritik an der Abwesenheit von *race* in Butlers Denken aufgegriffen wird (siehe Kleiner 2024: 87f.), verweist auf die Relevanz, die Erkenntnispotenziale und Grenzen unterschiedlicher Subjektivierungskonzepte zu diskutieren. Wie eingangs gezeigt, hat gerade Fanons Einsatz das Potenzial, die Frage danach zu beantworten, inwiefern mit der (Butler'schen) Analyse von Subjektivierung bereits eine weiße Perspektive nahegelegt wird und welche Konsequenzen dies auch in Bezug auf den Erkenntnisgewinn der Analyse hat.

4 Zu Privilegien im anti-rassistischen Aktivismus siehe etwa Ohnmacht 2023.

4.2 Post- und dekoloniale Einsprüche

Es ist jedoch nicht nur die Analyse von Subjektivierung, sondern entsprechend auch das imaginierte Subjekt selbst, das aus dieser Perspektive kritikwürdig scheint. In der rassistusmustheoretischen Auseinandersetzung wurde daher auch Butlers zugrunde gelegtes »privilegiertes westliches Subjekt« (Geipel/Mecheril 2014: 48; Herv. i.O.) zum Gegenstand der Kritik. Hieraus werden aktuell mindestens zwei Konsequenzen gezogen: Erstens wird die subjektivierungstheoretische Perspektive ergänzt, wie etwa durch das Konzept von *Anti-Blackness*, also die »negierende Tatsache des Schwarzseins, die das Menschsein für Schwarze unerreichbar macht« (Parker 2017: 6). *Anti-Blackness* wird in diesem Beispiel zur Analysefolie für die Zuschreibung geringerer Leistungsfähigkeit Schwarzer Schüler*innen und ihrer bildungspolitischen Verankerung. Damit wird aufgezeigt, wie unter Beibehaltung subjektivierungstheoretischer Prämissen zentrale Aspekte des Anti-Schwarzen Rassismus für eine differenzierte Analyse integriert werden.

Zweitens wird das Butler'sche Subjektivierungstheorem verworfen. Ein prägnantes Beispiel hierfür stellt Denise Bergold-Caldwells afropessimistisch inspirierte Re-Interpretation einer Szene dar, die sie selbst zuvor subjektivierungsanalytisch interpretiert hatte (vgl. Bergold-Caldwell 2020). Anhand einer sexualisierten und rassifizierten Ansprache einer Schwarzen Englischlehrerin durch weiße Männer wird ein Schüler, der Zeuge dieser Szene ist, ins Zentrum gerückt: Die Szene wird als Initiationsritual gelesen, welches dem Jungen nahelegt, sich seiner eigenen Position mithilfe der (gewaltvollen) »Negation der schwarzen Anderen« (ebd.: 60) bewusst zu werden. Denn, so ein zentraler Punkt der Kritik, erst der Bezug zur kolonialen Vergangenheit macht verstehbar, wie diese »die Gegenwart im Griff hat« (ebd.). Das Potenzial dieses Zugangs besteht so auch darin, dass die Dimension der Zeitlichkeit, wie sie bei Hall und Fanon angelegt ist (s.o.), auf diese Weise wieder in die Interpretation hineingeholt wird.

4.3 Rassismus, Körper-Leib und die emotionale Dimension

Wie hier nur angedeutet werden konnte, ist Subjektivierung eine gleichermaßen körper-leibliche wie sprachliche Angelegenheit. Indem *race* als materialer Marker mit bestimmten Körpern verbunden wird, sind Subjektpositionen wie etwa die als *weiß* für manche Körper schwerer erreichbar als für andere (vgl. Happel-Parkins/Esposito 2018: 5). In den aufgeführten Studien wird dieses Argument durchaus ernst genommen – etwa durch die Analyse von Körperpraktiken, die hegemoniale diskriminierungsrelevante Diskurse unterlaufen (vgl. Youdell 2006a), oder indem die leibliche Ebene der Effekte entsprechender Anrufungen betrachtet wird (vgl. Wuttig 2022). Wie diese in Bezug auf *whiteness* erfahren werden können, hat jüngst Aysun Doğmuş (2024) gezeigt: In ihrer auto-ethnographischen Analyse ihrer Positionierung im deutschsprachigen Hochschulkontext zeichnet sie nach, welche Widersprüche, Enttäuschungen und Professionalisierungsanfragen sich stellen, aber auch, welche Möglichkeiten der Kritik im Kontext der *weißen* Hochschule sich dadurch ergeben. Wie in Schwarzen feministischen Zusammenhängen aufgezeigt wird (vgl. hooks 1997), ermöglicht es eine solche kritische Perspektive auf Weißsein, Emotionen, Affekte und Verletzbarkeiten in ihrer politischen Dimension zu betrachten (vgl. Ahmed 2013). Die erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsfor-

sung kann hierzu nicht zuletzt beitragen, indem sie die Funktion dieser Emotionen für die Aufrechterhaltung von Rassismus in und durch pädagogische Verhältnisse untersucht. Die methodologischen Instrumentarien der Subjektivierungsanalyse können dabei auch behilflich sein, die mit der Konjunktur der Whiteness Studies besonders virulente Gefahr eines ›weißen Narzissmus‹ zu bearbeiten, welcher jene Positionen (re-)zentriert, die ohnehin hegemonial sind (vgl. Leonardo/Zembylas 2013).

4.4 Vergessenheit des Traumas?

Während bei Fanon, aber auch bei Butler durch die Idee des melancholischen Verlusts (vgl. Geipel/Mecheril 2014: 42) dem Unbewussten eine prominente Rolle zukommt, ist dieser Aspekt in der erziehungswissenschaftlichen Subjektivierungsforschung bislang eher zurückhaltend aufgegriffen worden. Vermuten lässt sich, dass dies auch auf die Entwicklung hin zu einer empirischen Subjektivierungsforschung zurückzuführen ist. Insbesondere im deutschsprachigen Raum bedienen sich solche Studien vielfach qualitativ-rekonstruktiver Methodologien und Methoden. Dass diese gar nicht darauf ausgelegt sind, individuelle Intentionen, Ängste, Wünsche oder gar Traumata im Text aufzuspüren, erfüllt auch die Fuktion, methodisch zu kontrollieren, dass keine Ausdeutungen über die Psyche des rassifizierten Subjekts vorgenommen werden. Gleichwohl deuten vorliegende machtanalytische Auseinandersetzungen mit der traumatischen Dimension von Rassismus etwa für den schulischen Kontext (etwa bei Anthym/Tuitt 2019; Dutil 2020; Bergold-Caldwell/Wuttig/Scholle 2017) auf das Erkenntnispotenzial hin, das mit einer stärkeren Berücksichtigung dieser Dimension einhergehen könnte. Wie hier bereits angedeutet, könnte die Subjektivierungsanalyse, die sich bislang vor allem auf Situativität und Performativität konzentriert, den Aspekt der Zeitlichkeit von Rassismuserfahrungen stärker einbeziehen. Mit Blick auf Traumata könnte dabei an Zugänge angeschlossen werden, die Subjektivierungs- und Biographietheorie zur Analyse der Effekte wiederholter rassistischer Anrufungen über die Zeit kombinieren (vgl. Hinrichsen/Terstegen 2023).

Zweitens gilt es, methodische Zugänge und Räume zu schaffen, die es erleichtern, mit Ohnmacht, Schmerz und Sprachlosigkeit besetzte Erfahrungen zu artikulieren. Gerade für jene Forschenden, die nicht rassistisch diskreditierbar sind, kann dies im Umkehrschluss allerdings nicht bedeuten, einem Paternalismus und Voyeurismus im Sinne eines »Befingern[s] von Anderen« (Mecheril 2010: 41f.) anheim zu fallen, der vor allem das weiße Begehren befriedigt, ein möglichst umfassendes Wissen über das rassifizierte Subjekt zu generieren. Machtanalytisch und forschungsethisch ist geboten zu überprüfen, wem welche Forschung in welchem Kontext dient oder wem sie etwa mit Blick auf Retraumatisierungen sogar schaden könnte. Mit Hall gesprochen ginge es um eine Sichtweise, die es ermöglicht, »den traumatischen Charakter der ›kolonialen Erfahrung‹ richtig zu verstehen« (Hall 1994: 29; Herv. i.O.) und dabei eine Balance zu finden zwischen dem Willen zum Wissen, der Gefahr kolonialistischer Gesten und der Aufgabe, Erfahrungen rassistischer Diskriminierung als Bestandteil sozialer Wirklichkeit ernst zu nehmen.

5. Rückblick und Ausblick: das kritische Potenzial der Subjektivierungsforschung

Die hier aufgezeigten Perspektiven legen gerade in Hinblick auf aktuell ›bewegte Zeiten‹ nahe, das kritische Potenzial einer Subjektivierungsforschung noch stärker auszuspielen. Denn obwohl sie als eine in der poststrukturalistischen Tradition stehende Strömung vornehmlich als Theorieprojekt verstanden werden kann, ging sie bereits in ihren Anfängen über ein intellektuelles und akademisches Unterfangen hinaus. Auffallend ist, dass viele bekannte Vertreter*innen des Poststrukturalismus ihre politische und theoretische Arbeit miteinander verknüpft und dabei zuweilen auch zentrale Rollen in sozialen Bewegungen und aktivistischen Zusammenhängen eingenommen haben (vgl. van Dyk 2012: 188). Dem Poststrukturalismus wird entsprechend attestiert, »ein wesentliches Moment der Kämpfe gegen Autoritäten und autoritäre Verhältnisse und Regime seit den 1960er-Jahren [zu bilden]« (Langer/Wrana 2024: 41).

Angesichts der anhaltenden Kontinuität rassistischer Gewalt, dem demokratiegefährdenden Erstarken rechtsextremer Kräfte, wissenschaftsfeindlicher und rechtspopulistischer Kommunikationen sowie den damit verbundenen identitätspolitischen Vereindeutigungen und emotional geführten Debatten um die Legitimation einer herrschaftskritischen (z.B. postkolonialen) Forschung drängt es sich damit (nicht nur, aber insbesondere) für eine rassismustheoretische Subjektivierungsforschung auf, an diese Historie der Diskursinterventionen und -positionierungen zu erinnern. Solche Positionierungen schließen eine kritisch-analytische und methodologisch fundierte Perspektive keineswegs aus, sondern könnten im Gegenteil durch sie fundiert und in ihrem Anliegen geschärft werden. Damit geht letztlich auch die (in rassismuskritischen und feministischen Kontexten keineswegs neue) Anrufung an uns Wissenschaftler*innen einher, die Frage danach aktiv zu beantworten, wie, wo und mit wem wir, die in diesen Zusammenhängen zu Positionierungen aufgerufen sind, Herrschaftskritik artikulieren können und wollen mit dem Ziel, zu einem diskriminierungsfrei(er)en, lebenswert(er)en Leben beizutragen.

Literatur

- Ahmed, Sara (2007): A Phenomenology of Whiteness. *Feminist Theory* 8, H. 2, S. 149–168.
- Ahmed, Sara (2013): *The Cultural Politics of Emotion*. New York: Routledge.
- Akbaba, Yalız (2017): Lehrer*innen und der Migrationshintergrund: Widerstand im Dispositiv. Weinheim: Beltz Juventa.
- Anthym, Myntha/Tuitt, Franklin (2019): When the Levees Break: The Cost of Vicarious Trauma, Microaggressions and Emotional Labor for Black Administrators and Faculty Engaging in Race Work at Traditionally White Institutions. *International Journal of Qualitative Studies in Education* 32, H. 9, S. 1072–1093.
- Backer, David I. (2022): *Althusser and Education: Reassessing Critical Education*. London/New York/Dublin: Bloomsbury academic.
- Barot, Rohit/Bird, John (2001): Racialization: The Genealogy and Critique of a Concept. *Ethnic and Racial Studies*, 24, H. 4, S. 601–618.

- Bell, Vikki (1999): On Speech, Race and Melancholia: An Interview with Judith Butler. *Theory, Culture & Society* 16, H. 2, S. 163–174.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): Schwarze Weiblich*keiten: Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse. Bielefeld: transcript.
- Bergold-Caldwell, Denise/Wuttig, Bettina/Scholle, Jasmin (2017): Always placed as the Other. Rassialisierende Anrufungen als traumatische Dimension im Kontext Schule. In: Jäckle, Monika/Wuttig, Bettina/Fuchs, Christian (Hg.): *Handbuch Trauma – Pädagogik – Schule*. Bielefeld: transcript, S. 281–306.
- Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.) (2010): *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Bührmann, Andrea D. (2005): Das Auftauchen des unternehmerischen Selbst und seine gegenwärtige Hegemonialität. Einige grundlegende Anmerkungen zur Analyse des (Trans-)Formierungsgeschehens moderner Subjektivierungsweisen [49 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 6, H. 1, Art. 16.
- Burman, Erica (2016): Fanon and the Child: Pedagogies of Subjectification and Transformation. *Curriculum Inquiry* 46, H. 3, S. 265–285.
- Butler, Judith (1993): Endangered/Endangering: Schematic Racism and White Paranoia. In: Robert Gooding-Williams (Hg.): *Reading Rodney King. Reading Urban Surprising*. New York/London: Routledge, S. 15–22.
- Butler, Judith (2006): *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Chadderton, Charlotte (2013): Towards a Research Framework for Race in Education: Critical race theory and Judith Butler. *International Journal of Qualitative Studies in Education* 26, H. 1, S. 39–55.
- Chadderton, Charlotte (2018): *Judith Butler, Race and Education*. London: Palgrave Macmillan.
- Doğmuş, Aysun (2024): Rassismus(-kritik) und Subjektivierung im weißen Bildungskontext der Hochschule. In: Rose, Nadine (Hg.): *Addressing Inequality – Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 163–183.
- Dutil, Stacey (2020): Dismantling the School-to-Prison Pipeline: A Trauma-Informed, Critical Race Perspective on School Discipline. *Children & Schools* 42, H. 2, S. 171–178.
- Dyk, Silke van (2012): Poststrukturalismus. Gesellschaft. Kritik. Über Potenziale, Probleme und Perspektiven. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 42, H. 2, S. 185–210.
- Ewara, Eyo (2020): Fanon's Body: Judith Butler's Reading of the »Historico-Racial Schema«. *Critical Philosophy of Race* 8, H. 1–2, S. 265–291.
- Fanon, Frantz (2008): *Black Skin, White Masks*. London: Pluto Press.
- Frankenberg, Ruth (1993): *White Women, Race Matters: The Social Construction of Whiteness*. University of Minnesota Press.

- Geier, Thomas/Frank, Magnus (2021): Schulen der Anderen? – Schulgründung als Subjektivierung in rassisierten Diskursen der Migrationsgesellschaft. *Tertium Comparationis* 27, H. 1, S. 24–43.
- Geipel, Karen/Mecheril, Paul (2014): Postsouveräne Subjektivität als Bildungsziel? Skeptische Anmerkungen. In: Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen: Barbara Budrich, S. 35–54.
- Hall, Stuart (1994): Kulturelle Identität und Diaspora. *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften* 2. Hamburg: Argument, S. 26–42.
- Hall, Stuart (2018): Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation. Berlin: Suhrkamp.
- Hall, Stuart (2000): Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Rätz, Nora (Hg.): *Theorien über Rassismus*. Hamburg: Argument, S. 7–16.
- Happel-Parkins, Alison/Esposito, Jennifer (2018): »Would You Wear That to Church?!«: The Production of »Ladies« in an All Girls' After-School Club in the Southeast United States. *Urban Education* 57, H. 6, S. 1–23.
- Hauskeller, Christine (2000): Das paradoxe Subjekt. Unterwerfung und Widerstand bei Judith Butler und Michel Foucault. Tübingen: edition diskord.
- Hinrichsen, Merle/Terstegen, Saskia (2023): Resisting Racialization: Subjectivation of Women of Color in and Beyond School. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 26, H. 1, S. 1511–1526.
- hooks, bell (1997): Representing Whiteness in the Black Imagination. In: Frankenberg, Ruth (Hg.): *Displacing Whiteness: Essays in Social and Cultural Criticism*. Durham/London: Duke University Press, S. 165–179.
- Hoppe, Marie (2023): Subjektwerden unter Bedingungen von *outsiderness*: Subjektivierungstheoretische Lesarten kurdischer Schulbildungsbiographien in der Türkei. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Kleiner, Bettina (2024): Die Un/Möglichkeit des Schwarzen Subjekts und Judith Butlers Konzeption von Subjekt/ivierung. In: Rose, Nadine (Hg.): *Addressing Inequality – Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 79–94.
- Kleiner, Bettina/Phoenix, Ann (2023): Doing racialized Masculinities in Finnish Schools: Subjectivation and De/Humanization. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 26, H. 1, S. 1433–1448.
- Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.) (2014): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der Erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2024): Subjektivierungsforschung. Gesellschaftliche Verhältnisse, Reifizierung, Kritik. In: Rose, Nadine (Hg.): *Addressing Inequality – Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung*. Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 37–60.
- Leonardo, Zeus (2009): *Race, Whiteness, and Education*. New York: Routledge.
- Leonardo, Zeus/Zembylas, Michalinos (2013): Whiteness as Technology of Affect: Implications for Educational Praxis. *Equity & Excellence in Education* 46, H. 1, S. 150–165.

- Linnemann, Tobias (2023): Bildet Scham? Zusammenhänge von Scham und Bildungsprozessen von weiß-mehrheits-deutsch Positionierten bezüglich ihrer Involvierung in rassistische Verhältnisse. Berlin: logos.
- Lorey, Isabell (2017): Immer Ärger mit dem Subjekt. Theoretische und politische Konsequenzen eines juristischen Machtmodells: Judith Butler. Tübingen: transversal texts.
- Macherey, Pierre (2012): Figures of Interpellation in Althusser and Fanon. *Radical philosophy* 173.
- Mecheril, Paul/Castro Varela, María do Mar/Dirim, İnci/Kalpaka, Annita/Melter, Claus (2010): Bachelor/Master Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.
- Ohnmacht, Florian (2023): Antirassismus und Privilegien. Rassismuskritische Subjektbildungen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Parker, Lynette (2017): Schools and the No-Prison Phenomenon: Anti-Blackness and Secondary Policing in the Black Lives Matter Era. *Journal of Educational Controversy*, 12, H. 1, Art. 11.
- Phoenix, Ann (2005): Remembered racialization: Young People and Positioning in Differential Understandings. *Racialization: Studies in Theory and Practice*. Oxford University Press, S. 103–122.
- Rose, Nadine (2012): Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: transcript.
- Rühlmann, Liesa (2023): Race, Language, and Subjectivation. A Raciolinguistic Perspective on Schooling Experiences in Germany. Wiesbaden: Springer Nature.
- Schlachzig, Laura (2022): Integrationsarbeit unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter. Eine Ethnografie über Aufenthaltssicherungspraktiken. Wiesbaden: Springer VS.
- Seawright, Gardner (2018): Questioning the White Body: On Applying a Phenomenological Mode of Inquiry to Whiteness Studies in Education. *International Journal of Qualitative Studies in Education*, 31, H. 10, S. 911–934.
- Spies, Tina (2010): Migration und Männlichkeit. Biographien junger Straffälliger im Diskurs. Bielefeld: transcript.
- Steinbach, Anja/Spies, Anke (2021): Bildungsbiografische Rekonstruktionen. *Zeitschrift für Bildungsforschung* 11, H. 1, S. 155–168.
- Terstegen, Saskia (2023): Das schulische Raceregime. (De-)Privilegierung und Widerstand an US-amerikanischen Highschools. Wiesbaden: Springer VS.
- Tißberger, Martina (2021): Subjektivierung unter Bedingungen des antimuslimischen Rassismus. In: Biele Mefebue, Astrid/En, Boka/Grenz, Sabine/Meshkova, Ksenia/Sifaki, Angeliki (Hg.): *Difference, Diversity, Diffraction. Confronting Hegemonies and Disposessions: Proceedings of the 10th European Feminist Research Conference*, 12–15 September 2018, S. 211–226.
- Velho, Astride (2010): (Un-)Tiefen der Macht. Subjektivierung unter den Bedingungen von Rassismuserfahrungen in der Migrationsgesellschaft. In: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.): *Rassismus bildet*. Bielefeld: transcript, S. 113–138.
- Velho, Astride (2015): Alltagsrassismus Erfahren: Prozesse der Subjektbildung – Potenziale der Transformation. Frankfurt a.M.: Peter Lang GmbH.
- Wollrad, Eske (2010): Getilgtes Wissen, überschriebene Spuren. Weiße Subjektivierungen und antirassistische Bildungsarbeit. In: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.): *Ras-*

- sismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: transcript, S. 141–162.
- Wuttig, Bettina (2022): Verkörperte Affekte des Rassismus: Schule als Kraftfeld geteilter kollektiver Atmosphären der (Des-)Integration. In: Ivanova-Chessex, Oxana/Shure, Saphira/Steinbach, Anja (Hg.): Lehrer*innenbildung. (Re-)Visionen für die Migrationsgesellschaft. Beltz Juventa, S. 224–241.
- Youdell, Deborah (2006a): Impossible Bodies, Impossible Selves: Exclusions and Student Subjectivities. Springer Science & Business Media.
- Youdell, Deborah (2006b): Subjectivation and Performative Politics – Butler Thinking Althusser and Foucault: Intelligibility, Agency and the Raced–nationed–religioned Subjects of Education. *British Journal of Sociology of Education* 27, S. 511–528.